



GEDICHTE

THEODOR STORM

Gedichte

Theodor Storm

Inhalt:

[Theodor Storm - Biografie und Bibliografie](#)

[Erstes Buch](#)

[Oktoberlied](#)

[Abseits](#)

[Weihnachtslied](#)

[Sommermittag](#)

[Die Stadt](#)

[Meeresstrand](#)

[Im Walde](#)

[Elisabeth](#)

[Lied des Harfenmädchens](#)

[Die Nachtigall](#)

[Im Volkston](#)

[Regine](#)

[Ein grünes Blatt](#)

[Weiße Rosen](#)

[Lose](#)

[Noch einmal!](#)

[Die Stunde schlug](#)

[Abends](#)

[Wohl fühl ich, wie das Leben rinnt](#)

[Hyazinthen](#)

Du willst es nicht in Worten sagen
Dämmerstunde
Frauenhand
Die Zeit ist hin
Wohl rief ich sanft dich an mein Herz
Du schläfst
Ein Grab schon weiset manche Stelle
Geschwisterblut
Mondlicht
Lucie
Einer Toten
Eine Fremde
Lehrsatz
Die Kleine
O süßes Nichtstun
Wer je gelebt in Liebesarmen
Nun sei mir heimlich zart und lieb
Schließe mir die Augen beide
Kritik
Morgens
Zur Nacht
Die Kinder
Im Herbst
Gode Nacht
O bleibe treu den Toten
In böser Stunde
Und war es auch ein großer Schmerz
Zwischenreich
Vom Staatskalender
Gesegnete Mahlzeit
Von Katzen
Engel-Ehe
Stoßseufzer
In der Frühe
Aus der Marsch
Am Aktentisch

[Sturmnacht](#)
[Waldweg](#)
[Eine Frühlingsnacht](#)
[Der Zweifel](#)
[Februar](#)
[März](#)
[April](#)
[Mai](#)
[Juli](#)
[August](#)
[Im Garten](#)
[Komm, laß uns spielen](#)
[Herbst](#)
[Hinter den Tannen](#)
[Vor Tag](#)
[Zur Taufe](#)
[Morgane](#)
[Ostern](#)
[Nach Reisegesprächen](#)
[Im Herbste 1850](#)
[Gräber an der Küste](#)
[Ein Epilog](#)
[1. Januar 1851](#)
[Im Zeichen des Todes](#)
[Weihnachtabend](#)
[Abschied](#)
[Für meine Söhne](#)
[Crucifixus](#)
[Auf dem Segeberg](#)
[Trost](#)
[Gedenkst du noch?](#)
[Du warst es doch](#)
[Am Geburtstage](#)
[Schlaflos](#)
[Gartenspuk](#)
[Immensee](#)

»Ein grünes Blatt«
Notgedrungenener Prolog
Knecht Ruprecht
Einer Braut am Polterabend
Blumen
Mein jüngstes Kind
Ein Ständchen
Das Edelfräulein seufzt
Ein Sterbender
Der Lump
Sprüche
Gräber in Schleswig
Es gibt eine Sorte
Der Beamte
Wir können auch die Trompete blasen
Beginn des Endes
Tiefe Schatten
Waisenkind
Verirrt
Spruch des Alters
Frauen-Ritornelle
Begrabe nur dein Liebstes!
Verloren
Es ist ein Flüstern
An Klaus Groth
Über die Heide
Lyrische Form
Geh nicht hinein
An Agnes Preller
Die neuen Fiedellieder
Märchen
In Bulemanns Haus
Tannkönig

Zweites Buch

Die Herrgottskinder
Käuzlein
Das Mädchen mit den hellen Augen
An die Freunde
Myrten
Nelken
Damendienst
Ständchen
Zur silbernen Hochzeit
Bettlerliebe
Vier Zeilen
Das Harfenmädchen
Weihnachtsabend
Junge Liebe
Dämmerstunde
Frage
Rechenstunde
Letzte Einkehr
Abschied
Mit einer Handlaterne

Gedichte, T. Storm
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849636944

Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung dieses Werks finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt

und die Zusammenstellung oder Teile davon wurden der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar sind. Eine bereits bestehende Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der Lizenzierung unberührt.

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

Theodor Storm - Biografie und Bibliografie

Dichter und Novellist, geb. 14. Sept. 1817 zu Husum in Schleswig, gest. 4. Juli 1888 in Hademarschen, studierte Rechtswissenschaft in Kiel und Berlin, wo er mit dem Brüderpaar Theodor und Tycho Mommsen in nähere Verbindung trat, und ließ sich nach abgelegter Staatsprüfung 1842 als Advokat in seiner Vaterstadt nieder, verlor aber 1853 als Deutschgesinnter sein Amt und ward hierauf erst als Gerichtsassessor in Potsdam, dann als Landrichter zu Heiligenstadt im Eichsfeld angestellt. Nach der Befreiung Schleswig-Holsteins ging er 1864 nach Husum zurück, wo er zunächst zum Landvogt, 1867 zum Amtsrichter und 1874 zum Oberamtsrichter befördert wurde. Seit 1880 als Amtsgerichtsrat im Ruhestand, siedelte er nach Hademarschen (Kreis Rendsburg) über. S. nimmt unter den neuern Lyrikern, besonders aber unter den Novellisten eine hervorragende Stellung ein. Als ersterer führte er sich mit dem im Verein mit den beiden Mommsen herausgegebenen »Liederbuch dreier Freunde« (Kiel 1843) in die Literatur ein; »Sommergeschichten und Lieder« (Berl. 1851) und ein Band »Gedichte« (das. 1852,

15. Aufl. 1906) folgten nach. Besonders letztere brachten ihm stets wachsende Anerkennung ein. Der Dichter S. erweist sich als eine tiefsinnige, dabei frische und warmblütige Natur, die den tausendmal besungenen uralten Themen der Lyrik den Stempel des eigensten Gefühls ausdrückt. Reicher und mannigfaltiger noch sind seine Novellen. Der zuerst in den »Sommergeschichten und Liedern« veröffentlichten vielgelesenen Novelle »Immensee« (Sonderausg., Berl. 1852; 62. Aufl., das. 1906) ließ er zahlreiche andre Erzählungen und Novellen folgen, die sämtlich Stimmungsbilder von einer Tiefe, Zartheit und Kraft der Empfindung sind, wie sie nur eine ursprüngliche und echte Dichternatur schaffen kann. Der Kreis des Lebens, den er darstellt, ist eng, aber innerhalb dieses engen Kreises waltet Lebensfülle und Lebensglut; der norddeutsche Menschenschlag mit seinem tiefinnerlichen Phantasie- und Gemütsreichtum findet sich in Storms Geschichten in einer fast unerschöpflichen Mannigfaltigkeit der Charaktere geschildert. Dabei ist seine Vortragsweise künstlerisch sein und durchgebildet. Die Titel seiner meist vielfach ausgelegten Novellen sind: »Im Sonnenschein«, drei Erzählungen (Berl. 1854); »Ein grünes Blatt«, zwei Erzählungen (das. 1855); »Hinzelmeyer« (das. 1857); »In der Sommermondnacht« (das. 1860); »Drei Novellen« (das. 1861); »Leonore« (das. 1865); »Zwei Weihnachtsidyllen« (das. 1865); »Drei Märchen« (Hamb. 1866; später u. d. T.: »Geschichten aus der Tonne«); »Von jenseit des Meeres« (Schleswig 1867); »Zerstreute Kapitel« (Berl. 1873); »Novellen und Gedenkblätter« (Braunsch. 1874); »Waldwinkel etc.« (das. 1875); »Ein stiller Musikant. Psyche. Im Nachbarhause links« (das. 1877); »*Aquis submersus*« (Berl. 1877); »Carsten Curator« (das. 1878); »Neue Novellen« (das. 1878); »Eekenhof. Im Brauerhause« etc. (das. 1880); »Die Söhne des Senators« (das. 1881); »Der Herr Etatsrat« (das. 1882); »Schweigen« und »Hans und Heinz Kirch« (das. 1883); »Zur Chronik von

Grieshuus« (das. 1884); »Ein Bekenntnis« (das. 1887); »Der Schimmelreiter« (das. 1888) etc. Außerdem besitzen wir von S. eine wertvolle kritische Anthologie: »Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius« (4. Aufl., Braunschw. 1877). Eine Gesamtausgabe seiner Schriften erschien in 19 Bänden (Braunschw. 1868–89; letzte Ausg. in 8 Bdn., das. 1905). Seinen Briefwechsel mit Mörike gab J. Bächtold heraus (Stuttg. 1891), den mit Emil Kuh dessen Sohn Paul in »Westermanns Monatsheften«, Bd. 67 (1890), den mit Gottfried Keller Köster (Berl. 1904). Vgl. Erich Schmidt, Theodor S., in den »Charakteristiken«, Bd. 1 (2. Aufl., Berl. 1902), und in der »Allgemeinen Deutschen Biographie«, Bd. 36; Schütze, Theodor S., sein Leben und seine Dichtung (das. 1887, 2. Aufl. 1907); Ad. Stern, Studien zur Literatur der Gegenwart (3. Aufl., Dresd. 1905); Remer, Theodor S. als norddeutscher Dichter (Berl. 1897); Gilbert, Theodor S. als Erzieher (Lübeck 1904).

Erstes Buch

Oktoberlied

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt,
So gänzlich unverwüstlich!

Und wimmert auch einmal das Herz –

Stoß an und laß es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.

Die blauen Tage brechen an,
Und ehe sie verfließen,
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen!

Abseits

Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen,
Die Vögel schwirren aus dem Kraut –
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halbverfallen niedrig Haus
Steht einsam hier und sonnbeschienen;
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,
Behaglich blinzeln nach den Bienen;
Seif Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten.
– Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Düfte
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Sommermittag

Nun ist es still um Hof und Scheuer,
Und in der Mühle ruht der Stein;
Der Birnenbaum mit blanken Blättern
Steht regungslos im Sonnenschein.

Die Bienen summen so verschlafen;
Und in der offenen Bodenluk',
Benebelt von dem Duft des Heues,
Im grauen Röcklein nickt der Puk.

Der Müller schnarcht und das Gesinde,
Und nur die Tochter wacht im Haus;
Die lachtet still und zieht sich heimlich
Fürsichtig die Pantoffeln aus.

Sie geht und weckt den Müllerburschen,
Der kaum den schweren Augen traut:
»Nun küsse mich, verliebter Junge;
Doch sauber, sauber! nicht zu laut.«

Die Stadt

Am grauen Strand, am grauen Meer
Und seitab liegt die Stadt;
Der Nebel drückt die Dächer schwer,
Und durch die Stille braust das Meer
Eintönig um die Stadt.

Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
Kein Vogel ohn Unterlaß;
Die Wandergans mit hartem Schrei
Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei
Am Strande weht das Gras.